

bearbeitet. Beim Ausreißen werden meist sowohl ein Teil des Rhizomes als auch neu gebildete Ausläufer entfernt, sodass bei ggf. mehrmaliger Wiederholung die Pflanzen geschwächt werden und nicht mehr zur Blüte kommen. Weiters wurde bei einem Bestand versucht, diesen mit schwarzer Teichfolie abzudecken. Durch die deutliche Reduktion des Wildschweinbestandes im Lainzer Tiergarten bis 2020 wird sich die Zahl der Wühlstellen mit offenem Boden in den Wiesen stark reduzieren, wodurch das Ansamen von Goldruten deutlich zurückgehen sollte. Bei einigen Wiesen wurde zusätzlich der Mähzeitpunkt vorverlegt, um die Goldruten zu schwächen.

Japanischer Staudenknöterich ist in beiden Gebieten derzeit hauptsächlich an Gewässern zu finden, wo er mittels Beschattung durch Ufergehölze weitestgehend im Zaum gehalten wird. Problematischer sind 3 Bereiche, wo Staudenknöterich mit Erdanschüttung eingebracht wurde. Hier kann bis dato mangels anderer Methoden nur durch mehrmaliges Abmähen das Fruktifizieren verhindert werden.

Der Götterbaum, die problematischste Baumart, kommt im Gebiet an mehreren Stellen in kleinen Beständen vor. Der größte davon auf etwa 3.000 m² im Lainzer Tiergarten wurde über 15 Jahre jährlich mit dem Freischneider geschnitten und breitete sich trotzdem über Wurzelbrut immer weiter aus. In Kooperation mit der Univ. für Bodenkultur konnte hier 2013 ein neues Verfahren erprobt werden, das bereits nach drei Jahren sehr gute Erfolge zeigt. Als problematisch erwiesen sich nach einer Durchforstung im folgenden Sommer auf besonnten Bodenstellen in Massen keimende Götterbäume. Hier werden aktuell – nach dem Vorbild Perchtoldsdorf – die Sämlinge mit Unterstützung der Umweltschutzabteilung MA 22 ausgerissen. Diese lassen sich bis etwa Mitte/Ende September vollständig mit der Wurzel ausreißen und treiben nicht mehr nach. Meist ist durch die Naturverjüngung der heimischen Baumarten bereits im nächsten Jahr der Waldboden soweit beschattet, dass kaum weitere Götterbäume keimen.

Beispiel WIESENENTWICKLUNG LOBAU

Wie aus Neophytenbrachen langsam Naturwiesen werden.

Bis zur Donauregulierung im Raum Wien in den 1870er Jahren war die Lobau eine dynamische Flusslandschaft. Nach der Regulierung unterblieben Überschwemmungen, im ersten Weltkrieg wurden in vielen Bereichen der Lobau großflächig Äcker angelegt. Durch einen langjährigen Rechtsstreit eines Ackerflächen-Pächters mit der Grundeigentümerin Stadt Wien durften 125 ha Äcker seit der Gründung des Nationalparks weder bewirtschaftet noch in anderer Form gepflegt werden, worauf sich Neophyten wie Goldruten, Götterbaum und Robinie oftmals flächig etablieren konnten. Erst nach endgültiger Beilegung des Rechtsstreits konnte die MA 49 – Forst und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien im Dezember 2009 mit der Umsetzung der lange geplanten Maßnahmen zur Umwandlung von 32 ha neophytenreichen Beständen in standortgerechte Wiesen beginnen.



Versucht wurde auch Goldrutenbestände mit Folie abzudecken um ihnen das Licht zu entziehen. FOTO: ALEXANDER MRKVICKA

*Text: DI Alexander Mrkvicka, Bereich Naturraum, MA 49 Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien, www.wald.wien.at
alexander.mrkvicka@wien.gv.at*

Das Projekt „Management invasiver Neobiota in Wiener Schutzgebieten“ der MA 49 (Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien) wird von 2015 bis 2018 über die Ländliche Entwicklung, Maßnahme 323a – Naturschutz von Land Wien und Europäischer Union gefördert.

Aus der Praxis

Weit und breit keine Neophyten mehr zu sehen...

FOTO: ANDREAS SCHARL

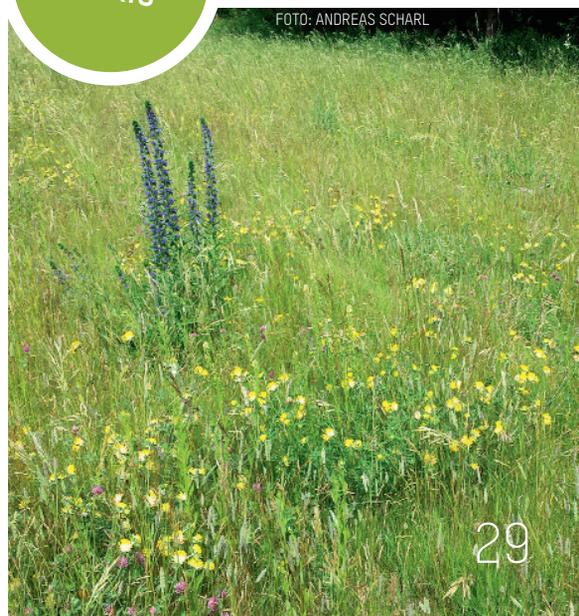




FOTO: SUSANNE LEPUTSCH

...und so hatte es zuvor ausgesehen: dichter Goldrutenbestand und Gehölze.



Text: DI Susanne Leputsch und DI Alexander Mrkvicka, Bereich Naturraum, Bereich Naturraum, MA 49 Forst- und Landwirtschaftsbetrieb der Stadt Wien, alexander.mrkvicka@wien.gv.at, susanne.leputsch@wien.gv.at

Andreas Scharl, MSc
Schutzgebietsbetreuung Mitterpinzgau
pinzgau@schutzgebietsbetreuung.at

Das Projekt wurde von 2010 bis 2015 über die Ländliche Entwicklung, Maßnahme 323a – Naturschutz von Bund, Land Wien und Europäischer Union gefördert.

*www.rewisa.at

Mühsamer Beginn. Von 2001 – 2003 wurde die Vegetation der Ackerbrachen kartiert und für die einzelnen Flächen Entwicklungsziele festgelegt. Sehr trockene Standorte sollten Trespenwiesen, trockene Standorte mit Salbei-Glatthaferwiesen und frische Standorte Glatthaferwiesen werden. Damit wollte man eine standortgerechte Biodiversität wiederherstellen und geschützten Tierarten wie Großer Feuerfalter, Hecken-Wollflafer, Grauspecht, Neuntöter, Schwarz-Milan, Sperbergrasmücke, Wachtelkönig und Wespenbussard Lebensraum zurückgeben.

Auf Flächen mit stärkerem Gehölzbewuchs erfolgte im Frühjahr 2010 als Erstmaßnahme Forstmulchen mit schwerem Gerät, das anfallende Material wurde in einem weiteren Arbeitsgang in den Boden eingearbeitet. Bei geringem Gehölzaufkommen erfolgte die Erstmaßnahme mit einem leichten Forstmulcher in einem Durchgang. Danach wurde tiefgründig geackert und die Fläche abgezogen. Nach einer Ankeim-/Anwuchsphase bei geeigneter Witterung wurde im Frühjahr gefräst, um unerwünschte Pflanzen wie Goldruten, Land-Reitgras, Wurzelbrut von Gehölzen oder Ruderalpflanzen durch mechanische Bodenbearbeitung zu schwächen. Dies wurde zweimal wiederholt.

Zur Aushagerung der nährstoffreichen Böden und zur Schwächung unerwünschter Arten wurde im Herbst 2010 Winter-Roggen angebaut, der konkurrenzstark ist und schnell zu hohem Wasser- und Stickstoffentzug führt. 2011 zeigte der Roggen gute Wirkung, Goldruten waren im Juli durch die Wasserkonkurrenz deutlich geschwächt aber noch vorhanden (das Stroh wurde nach der Reife abgeführt).

Daher wurde eine zweite Saison mit Winter-Roggen angebaut. Im Juli 2012 war auf den meisten Flächen die Goldrute nur mehr in geringer Zahl vertreten, sodass der Wiesenanbau Erfolg versprach. Nach dem Entfernen des Roggens wurde erneut umgebrochen und im Frühjahr 2013 gefräst (auf einer relativ feuchten Fläche mit etwa 2 ha mussten die dort noch reichlich vorhandenen Goldruten-Rhizome nach dem Fräsen händisch abgesammelt werden).

Gut Ding braucht Weil. Im Frühjahr 2013 wurde nach Bodenbearbeitung und Saatbettvorbereitung autochthones Wiesensaatgut von einem REWISA*-Betrieb aus dem Bereich der Donau- und unteren March-Auen mit 20kg/ha Bio-Sommergerste als Deckfrucht eingesät. Die Saattiefe lag je nach Zielbestand bei 20 bis 30kg/ha. Aufgrund der Nährstoffgehalte im Boden und um noch vorhandene Neophyten zu schwächen, musste 2013 und 2014 dreimal jährlich gemäht und das Mähgut zur Kompostierung abtransportiert werden. Dies erledigte ein Landwirt, der auf den neu angelegten Wiesen in der Folge seit 2015 Heu für seinen Betrieb produziert.

Erfolg in Sicht. 2014 wurde vor dem Abschluss des geförderten Projektes die Vegetation der neu angelegten Wiesen mittels 96 verorteter Vegetationsaufnahmen und Fotos dokumentiert, um die weitere Entwicklung nachvollziehen zu können. Die entstandenen Wiesen sind zwar noch nicht besonders artenreich, beinhalten jedoch nur mehr geringe Anteile an Goldrute, die wesentlichen Haupt-Pflanzenarten trockener und mäßig frischer Glatthaferwiesen haben sich durchgesetzt, vor allem die Aufrechte Trespe ist sehr häufig. Viele der angesäten Arten etablieren sich erfahrungsgemäß erst mit mehrjähriger Verspätung, auch die Zuwanderung aus nahe gelegenen artenreichen Wiesen wird das Artenspektrum der neuen Wiesen längerfristig erhöhen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 2017

Band/Volume: [2017_3](#)

Autor(en)/Author(s): Leputsch Susanne, Mrkvicka Alexander Ch., Scharl Andreas

Artikel/Article: [Beispiel Wiesenentwicklung Lobau 29-30](#)